

Ingolfur Blühdorn

mit Felix Butzlaff, Michael Deflorian,  
Daniel Hausknost, Mirijam Mock

# NACHHALTIGE NICHT-NACH- HALTIGKEIT

Warum die ökologische Transformation  
der Gesellschaft nicht stattfindet

[transcript] X T E X T E

**Aus:**

*Ingolfur Blühdorn,*

mit Felix Butzlaff, Michael Deflorian, Daniel Hausknost

und Mirijam Mock

## **Nachhaltige Nicht-Nachhaltigkeit**

Warum die ökologische Transformation der Gesellschaft nicht stattfindet

Januar 2020, 334 S., kart.

19,99 € (DE), 978-3-8376-4516-3

E-Book:

PDF: 17,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-4516-7

Auch wenn Umweltbewegungen »Weiter so ist keine Option! Wende oder Ende!« fordern und der Begriff der *Nachhaltigkeit* voll im Mainstream angekommen ist – die moderne Gesellschaft verteidigt ihren Wohlstand und Lebensstil entschiedener denn je. Beharrlich wird eine *Politik der Nicht-Nachhaltigkeit* betrieben, und die Konjunktur des Rechtspopulismus signalisiert zudem eine deutliche Abkehr vom ökologisch-demokratischen Projekt vergangener Jahrzehnte.

Dieser Band stellt grundlegende Annahmen der Nachhaltigkeitsdebatte in Frage und skizziert neue sozialwissenschaftliche Forschungsperspektiven, um die eigenartige Fortdauer der Nicht-Nachhaltigkeit zu erhellen.

**Ingolfur Blühdorn**, geb. 1964, ist Professor für soziale Nachhaltigkeit und Leiter des Instituts für Gesellschaftswandel und Nachhaltigkeit (IGN) an der Wirtschaftsuniversität Wien. Seine Forschungsschwerpunkte sind Politische Soziologie, Gesellschaftstheorie, der Wandel moderner Demokratien und umweltpolitische Theorie. Von 1995 bis 2015 lehrte er Politische Soziologie an der University of Bath (GB) und hatte Gastprofessuren an verschiedenen internationalen Universitäten inne.

**Felix Butzlaff**, geb. 1981, ist Universitätsassistent am Institut für Gesellschaftswandel und Nachhaltigkeit (IGN) an der Wirtschaftsuniversität Wien. Er hat Politikwissenschaften, VWL und Öffentliches Recht an den Universitäten Göttingen und Santiago de Chile studiert und arbeitet zu Themen der Demokratieentwicklung sowie dem Wandel von politischen Parteien und sozialen Bewegungen.

**Michael Deflorian**, geb. 1990, ist Research and Teaching Associate am Institut für Gesellschaftswandel und Nachhaltigkeit (IGN) an der Wirtschaftsuniversität Wien. Er hat in Uppsala Umweltgeschichte und in Berlin Politikwissenschaft studiert und beschäftigt sich mit neuen urbanen Bewegungen sowie der Transformation der Wachstumsgesellschaft.

**Daniel Hausknost**, geb. 1975, ist Assistenzprofessor am Institut für Gesellschaftswandel und Nachhaltigkeit (IGN) an der Wirtschaftsuniversität Wien. Er hat Politikwissenschaft und Philosophie in Wien studiert und an der Keele University (GB) promoviert. Er arbeitet vorrangig zu Fragen der Transformationsfähigkeit und Nachhaltigkeit moderner demokratischer Systeme und des kapitalistischen Staats.

**Mirijam Mock**, geb. 1989, ist Research and Teaching Associate am Institut für Gesellschaftswandel und Nachhaltigkeit (IGN) an der Wirtschaftsuniversität Wien. Sie hat in Wien Soziologie studiert und einen Master in Development Studies erworben. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Praxistheorie, Sharing Economy, nachhaltiger Konsum und Theorien moderner Gesellschaften.

Weiteren Informationen und Bestellung unter:

[www.transcript-verlag.de/978-3-8376-4516-3](http://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-4516-3)

# Inhalt

---

**Am Anfang ...** ..... 9

*Ingolfur Blühdorn*

**Haben wir es gewollt?  
Vorüberlegung** ..... 13

*Ingolfur Blühdorn*

**Kein gutes Leben für Alle!  
Annäherung an einen Paradigmenwechsel** ..... 29

Der *singuläre Moment* und seine Vorgeschichte | Zivilgesellschaft, Staat und Parteien | Vernunft, Mündigkeit und Verantwortung | Ein sozialwissenschaftlicher Perspektivenwechsel

*Ingolfur Blühdorn*

**Die Gesellschaft der Nicht-Nachhaltigkeit.  
Skizze einer umweltsoziologischen Gegenwartsdiagnose** ..... 65

Erfolg und Scheitern des Nachhaltigkeitsparadigmas | Neue Entschlossenheit? | Unsere Freiheit, unsere Werte, unser Lebensstil | Das nicht-nachhaltige Ich | Zwischenbilanz | Politik der Nicht-Nachhaltigkeit

*Daniel Hausknost*

**Die gläserne Decke der Transformation.  
Strukturelle Blockaden im demokratischen Staat** ..... 143

Die Unmöglichkeit eines Nachhaltigkeits-Imperativs | Lebensweltliche Nachhaltigkeit und systemische Nicht-Nachhaltigkeit | Die soziale Konstruktion der gläsernen Decke der Transformation | Mögliche Zukünfte

*Felix Butzlaff*

**Der Verlust des Gestaltungsanspruchs.  
Über Parteien als programmatische Avantgarde einer  
gesellschaftlichen Transformation** ..... 173

Gestaltungsfähigkeit und Willensbildungsaufgaben | Steuerungs-  
ansprüche und Innenorientierung – Aufgaben von Programmprozessen  
und politischen Zieldiskussionen | Umwelt, Klima und Nachhaltigkeit  
in Parteiprogrammen | Sind Parteien noch Schools of Democracy?  
Zukünftige Forschungsaufgaben

*Michael Deflorian*

**Transformative Bewegungen?  
Nischenaktivismus zwischen Management und Überwindung  
der sozial-ökologischen Krise** ..... 205

Neue soziale Bewegungen und das *Vorher-bilden* einer alternativen  
Gesellschaft | Die spätmoderne Gesellschaft und das flüchtig-flüssige  
Ich | Das *Immer-wieder-bilden* eines autonomen und integrierten Selbst |  
Denkblockaden und Forschungsaufgaben

*Mirijam Mock*

**Verantwortliches Individuum?  
Die (Un-)Haltbarkeit der Erzählung von  
der Konsument\*innenverantwortung** ..... 227

Grüne Konsument\*innen – die *schlafenden Riesen*? | Zur Problematik der  
Erzählung der Konsument\*innenverantwortung | Interventionen in nicht-  
nachhaltige Konsumpraktiken? | Gesellschaftstheoretische Annahmen  
ernst nehmen

*Felix Butzlaff*

**Transformation durch Demokratisierung?  
Wertewandel und neue Konfliktlinien** ..... 255

Der Wandel des Wertewandels hat schon begonnen | Identitäre Sehnsucht  
und neue Ängste | Exklusionsbestrebungen und neue Gemeinschaften |  
Denkblockaden und Forschungsaufgaben

*Ingolfur Blühdorn*

**Demokratie der Nicht-Nachhaltigkeit.**

**Begehung eines umweltsoziologischen Minenfeldes** ..... 287

Entzauberung und *anti-demokratisches Gefühl* | Dialektik der Demokratie |

Dysfunktionalität und Metamorphose | Metakritik und Systemaffirmation

**Autoren und Autorinnen** ..... 329

## Am Anfang ...

---

dieses Buchprojekts standen eine tiefe Verunsicherung und das Gefühl, dass die umwelt-, nachhaltigkeits- und klimapolitische Debatte sich in einer Art Endlosschleife verfangen hat. Seit Jahren – zum Teil seit Jahrzehnten – werden von engagierten Wissenschaftler\*innen und Aktivist\*innen Forderungen und Warnungen ausgesprochen, die sich in ihrer Substanz kaum verändert haben: *Es ist fünf vor Zwölf. Wende oder Ende!* Immer hat es geheißsen, es sei noch soeben nicht zu spät, und das Umweltbewusstsein und die Handlungsbereitschaft der Bürger\*innen nähmen gerade jetzt zum Glück auch schon zu. Doch heute verschwindet der Regenwald am Amazonas schneller denn je, Gletscher werden als »geschmolzen« gemeldet, in Sibirien tauen die Permafrostböden auf, und im öffentlichen Diskurs ist vermehrt zu hören, es sei jetzt zu spät, es sei nun nichts mehr zu ändern, und statt sich mit teuren Klimaschutzmaßnahmen zu belasten, sei es für Nationalstaaten wie auch auf der persönlichen Ebene jetzt effizienter, nach Kräften die eigene Position im unvermeidbaren Ausscheidungskampf zu stärken.

In dieser neuen Situation ist das vorliegende Buch eine Orientierungssuche. Es bemüht sich um eine klare Analyse der *Gesellschaft der Nicht-Nachhaltigkeit* und erkundet die veränderten Möglichkeiten, Grenzen und Verantwortlichkeiten der sozialwissenschaftlichen Nachhaltigkeitsforschung. Es dokumentiert einen Suchprozess, der keineswegs abgeschlossen ist, der aber bereits wesentliche Teilergebnisse erbracht hat. Sehr viel mehr Wissenschaftler\*innen sind und waren an diesem Prozess beteiligt als die fünf, die als Autor\*innen zu diesem Buch beigetragen haben. Zum engsten Kreis gehörten die weiteren Mitarbeiter\*innen des INSTITUTS FÜR GESELLSCHAFTSWANDEL UND NACHHALTIGKEIT [IGN] an der Wirtschaftsuniversität Wien. Zu nennen sind hier insbesondere Hauke Dannemann, Margarete Haderer und Karoline Kalke, die in endlosen Lektüre-, Kommentierungs- und

Diskussionsrunden zur Entstehung aller Kapitel wesentlich beigetragen haben. Sie sind auch Mitautor\*innen verschiedener anderer Publikationen, die im Rahmen der Arbeit an diesem Buch entstanden sind. Leonie Bleiker hat in gründlicher Detailarbeit das gesamte Manuskript bearbeitet und zur Publikation vorbereitet. Im engsten Umkreis des IGN haben vor allem Fred Luks und Andreas Novy wesentliche intellektuelle Beiträge geleistet. Ihnen allen gilt unser großer Dank.

Begleitet wurde das Projekt von zahlreichen Vortragsabenden, wissenschaftlichen Workshops und internationalen Tagungen, die vom IGN in den letzten Jahren ausgerichtet worden sind. Die vielen Beteiligten können hier nicht einzeln namentlich genannt werden, aber auch ihnen gilt unser Dank. Im weiteren Sinne wurde die Entstehung des Buches auch von Greta Thunberg und der neuen Klimabewegung begleitet, die uns immer wieder vor die Frage gestellt haben, ob sich nun – in letzter Minute – vielleicht doch noch ein politisches Gelegenheitsfenster für eine große sozial-ökologische Transformation öffnet. Diese neue Bewegung – ebenso wie etwa auch die jüngsten Wahlerfolge Grüner Parteien in verschiedenen europäischen Ländern – hat immer wieder unsere politischen Hoffnungen gestärkt. Gleichzeitig haben die entsprechenden Diskussionen uns immer erneut deutlich gemacht, wie leicht gerade solche Hoffnungen die sozialwissenschaftliche Analyse ein- und schönfärben können. Wie ein roter Faden zieht sich daher die Selbstermahnung durch das Buch, sich vom Bedürfnis nach Hoffnung nicht Sand ins sozialwissenschaftliche Auge streuen zu lassen.

Wo dieses Buchprojekt nun an seinem Abschluss steht, befällt uns Fassungslosigkeit: Nachdem das ganze Jahr über Millionen Schüler\*innen weltweit auf die Straße gegangen sind, am Amazonas, in Grönland, in Indonesien und Sibirien die Wälder brennen, und kein Thema so heiß, breit und dauerhaft diskutiert wird wie der Klimawandel, halten die deutsche *Klimakanzlerin*, Angela Merkel, und ihr Klimakabinett im September 2019 einen Einstiegspreis in die CO<sub>2</sub>-Bepreisung von 10 Euro pro Tonne für das Maximum des klimapolitisch Machbaren. Und auch diese Maßnahme wollen sie erst 2021 einführen, zusätzlich abgefedert durch eine üppige Erhöhung der Pendlerpauschale. Hatte es nicht heißen, der Klimawandel sei die bisher größte Herausforderung und Bedrohung für die Menschheit? Derweil kündigen die Alternative für Deutschland (AfD) und die österreichische FPÖ an, den Kampf gegen den Klimaschutz zu einem ihrer zentralen Themen machen zu wollen. Und Vertreter\*innen der Tourismusindustrie berichten in Österreichs

Kleiner Zeitung triumphierend: »Reisebranche trotz ... Greta«. Ein Greta-Thunberg-Effekt sei in der Reisebranche bisher nicht festzustellen. »Wir merken angesichts der Debatten über den Klimawandel überhaupt keine Veränderung des Reiseverhaltens« (1. Okt., S. 40f). Sowohl ihrem Inhalt nach als auch in ihrer Mischung aus Trotz und Unbekümmertheit ist diese Erfolgsmeldung – ebenso wie die Ergebnisse des deutschen Klimakabinetts und die Strategie von AfD und FPÖ – symptomatisch für die *Gesellschaft der Nicht-Nachhaltigkeit*. Eigentlich hatten wir uns mit der Arbeit an diesem Buch ziemlich genau erklärt, wie es zu diesen Phänomenen kommt. Aber sie machen uns trotzdem fassungslos; wir wollen uns selbst nicht glauben.

Das Buch entwickelt einen sozialwissenschaftlichen Forschungsansatz und ein Forschungsprogramm für die *nachhaltige Nicht-Nachhaltigkeit*, die das INSTITUT FÜR GESELLSCHAFTSWANDEL UND NACHHALTIGKEIT [IGN] systematisch weiter verfolgen wird. Es will Interessierte – auch jenseits der universitären Sozialwissenschaft – zur konstruktiven Mitarbeit einladen.

*Ingolfur Blühdorn*  
*Wien, im Oktober 2019*



# Haben wir es gewollt?

## Vorüberlegung

---

*Ingolfur Blühdorn*

Als die Rechtspopulisten Geflüchtete eine  
*Ladung Menschenfleisch* nannten,  
haben wir geschwiegen; wir waren ja nicht auf der Flucht.  
Als sie kritische Journalisten zu Volksfeinden erklärten,  
haben wir geschwiegen; wir waren ja keine Journalisten.  
Als sie unabhängige Richter entließen und den  
Rechtsstaat demontierten,  
haben wir geschwiegen; wir waren ja nicht angeklagt.  
Als die Demokratie illiberal, ausgrenzend und autoritär wurde,  
wurde uns klar, dass unsere Freiheit anders nicht zu halten ist.

Sie haben es getan; haben wir es gewollt?

Wir bewegen uns wie Schauspieler mit einem falschen Text  
in den Kulissen eines längst abgespielten Stücks.

*(nach Martin Niemöller, Jean Baudrillard und Philipp Blom)*

Nachhaltige Nicht-Nachhaltigkeit ist eigentlich ein Ding der Unmöglichkeit – aber doch auch eine treffende Beschreibung der sozial-ökologischen Realität moderner Konsumgesellschaften an der Schwelle von der post-industriellen zur digitalen Moderne. Dabei vollzieht sich in diesen Gesellschaften eine fundamentale Transformation, die mit atemberaubender Geschwindigkeit voranschreitet. Die technologische Entwicklung, die Erwärmung des globalen Klimas und die Auszehrung der natürlichen Ressourcen greifen dabei ineinander mit der Verschärfung sozialer Konflikte, einem umfassenden Werte- und Kulturwan-

del und dem Niedergang der liberalen Demokratie. All das bewirkt einen gesellschaftlichen Umbruch, den die Sozialwissenschaften in seinen Aus- und Wechselwirkungen bisher nur behelfsmäßig beschreiben und nur andeutungsweise erklären können. Versprechungen von einer goldenen digitalen Zukunft und neuen Technologien, die soziale, ökologische und wirtschaftliche Nachhaltigkeit endlich möglich machen sollen, stehen neben Warnungen vor einer neuen Heiszeit, dem Zusammenbruch des Kapitalismus und der Erschöpfung der europäischen Aufklärung. Parallel zur rechtspopulistischen Revolution entfalten sich linksemanzipatorische Protestzyklen, und Grüne Parteien erleben unerwartete Höhenflüge. Kaum möglich, sich angesichts der Vielzahl, Verschiedenheit und Widersprüchlichkeit der Bewegungen, Diagnosen und Vorhersagen ein auch nur halbwegs klares Bild davon zu machen, wohin die gesellschaftliche Entwicklung tatsächlich geht. Sicher ist jedoch:

- Eine *große Transformation* findet definitiv statt. Weit hinausgehend über die üblichen graduellen Neuerungen verändert sie westliche Gesellschaften und die Welt insgesamt in grundsätzlicher Art und Weise. Politisch sind Donald Trump und seine *Politik der Abrissbirne* für diese Zeitenwende gewissermaßen zum Symbol geworden. Sie sind aber nur ein Symptom und ein Beschleuniger, nicht ihre eigentliche Ursache.
- Die verschiedenen Dimensionen dieser gesellschaftlichen Veränderung sind in ihrer gegenseitigen Bezglichkeit und Wechselwirkung nicht voneinander zu trennen. Es gibt nicht den einen wesentlichen Auslöser und auch keine klare Kette von Effekten. Es ist nicht nur eine ökologische oder nur eine technologische oder nur eine politische Transformation, sondern ein alle Bereiche umfassender Struktur-, Kultur- und Gesellschaftswandel.
- Dieser Wandel ist eindeutig nicht die sozial-ökologische *große Transformation*, die emanzipatorische Bewegungen, Umweltaktivist\*innen, Klimawissenschaftler\*innen und Nachhaltigkeitsforscher\*innen seit Jahren oder sogar Jahrzehnten dringend fordern, und die nach Ansicht zahlloser Expert\*innen unbedingt erforderlich ist, wenn katastrophale Konsequenzen vermieden werden sollen.
- Trotz dieser Katastrophenprognosen und erheblicher, bereits realer Veränderungen – soziale Spannungen, Extremwetterlagen, instabile Wirtschaft, Flüchtlingsbewegungen, Rechtspopulismus – lebt es sich in westlichen Konsumgesellschaften und für die globale,

- privilegierte Mittelklasse einstweilen ausgesprochen gut und komfortabel.
- Das liegt nicht zuletzt daran, dass sich auch die gesellschaftlich vorherrschenden Vorstellungen davon verändern, was eigentlich akzeptabel oder inakzeptabel ist, und was erhalten werden soll, für wen, für wie lange, in welcher Menge, aus welchen Gründen und zu welchem Preis. Wir haben es also mit einer doppelten Transformation zu tun, die sowohl die empirisch-realen Verhältnisse betrifft, als auch die Formen ihrer sozialen Wahrnehmung und die Maßstäbe ihrer Bewertung.
  - Die Konsum- und Wohlstandsgesellschaften des globalen Nordens haben, gerade weil es sich trotz dunkler Vorhersagen und unübersehbarer Nebenwirkungen mit den gegenwärtigen, nie gekannten Reise-, Kommunikations-, Einkaufs-, Unterhaltungs- und Selbstverwirklichungsmöglichkeiten ausgesprochen gut leben lässt, die Verteidigung gerade dieser Verhältnisse und Lebensstile zum obersten Projekt erhoben – auch wenn vielfältige Protestbewegungen und Reformprojekte nachdrücklich einen Willen zur sozial-ökologischen Transformation bezeugen.

Die Aussage und das Bekenntnis, dass ein Weiter-So für moderne Gesellschaften angesichts natürlicher Grenzen schlicht keine Option mehr sei, und ein radikaler Wandel, eine sozial-ökologische Transformation, unbedingt vollzogen werden müsse, fällt also in sonderbarer Weise zusammen damit, dass jenseits von Protestbewegungen und Reformprojekten genau dieses Weiter-So faktisch offenbar nicht nur eine Option ist, sondern das demokratisch legitimierte Prioritätsprojekt moderner Konsumgesellschaften – ganz egal, ob das so offen artikuliert wird oder nicht. Diese widersprüchliche Gleichzeitigkeit von *Weiter-So ist keine Option!* und *Weiter-So, auf jeden Fall!* ist, was der Titel dieses Buches einfangen will und was seine Kapitel aus sozialwissenschaftlicher Perspektive ausleuchten.

\*

Als die Gefolgsleute von Osama Bin Laden im September 2001 mit den Zwillingsstürmen des World Trade Centers das Symbol des globalen Finanzkapitalismus in Schutt und Asche legten, als sie symbolisch die westliche Konsumkultur zum Einsturz gebracht hatten, schrieb Jean

Baudrillard (2002: 12-15), dass »wir von diesem Ereignis geträumt« hätten, dass »ausnahmslos alle Welt davon geträumt« hätte, weil nämlich »niemand umhin kann, von der Zerstörung einer derart hegemonial gewordenen Macht zu träumen«. Er behauptete eine »tiefgreifende Komplizenschaft« zwischen den Terroristen und all jenen, die sich der Zerstörungsgewalt des hegemonialen Kapitalismus auch nur halbwegs bewusst waren. Diese tiefgreifende Komplizenschaft könne zwar »nie eingestanden werden«, aber ohne sie hätte »das Ereignis nicht jenen Wiederhall« gefunden, schrieb Baudrillard, »den es gehabt hat«. Zuge- spitzt könne man sagen, behauptete er, »dass sie es sind, die es getan haben, aber wir es sind, die es gewollt haben«. Unerschütterlich war sein Glaube an die Kraft des Projekts der Freiheit. Die »Allergie gegen jede definitive Ordnung, jede definitive Macht« sei ein »universelles Phänomen«, und es sei »vollkommen logisch und unausweichlich, dass die stete Machtzunahme einer Macht auch den Wunsch verstärkt, sie zu zerstören«. In guter dialektischer und emanzipatorisch-kritischer Tradition befand er: »Das System selbst hat die objektiven Bedingungen für diesen brutalen Gegenstoß geschaffen« (Baudrillard 2002: 15). Schon damals war Baudrillards Interpretation *unserer* Träume eine höchst fragwürdige Generalisierung und bestenfalls noch der Nachhall »eines längst abgespielten Stücks« (Blom 2018: 7). Seither hat sich noch einmal Grundsätzliches verändert. Aber die Frage nach der Komplizenschaft ist aktuell geblieben.

Das hegemoniale System hat unter Beweis gestellt, dass es sich von terroristischer Gewalt nicht in die Knie zwingen lässt. Auch nach weiteren Anschlägen – etwa auf das Büro der Satirezeitschrift *Charlie Hebdo* in Paris im Januar 2015 oder auf den Weihnachtsmarkt an der Berliner Gedächtniskirche im Dezember 2016 – haben Politiker\*innen jeder Couleur immer wieder unisono und international vereint geschworen, dass die westlichen Länder jeden Angriff auf *unsere Freiheit, unsere Werte und unseren Lebensstil* mit aller Entschiedenheit zurückschlagen werden. Die Bürger haben *Haltung gezeigt*, hieß es nach solchen Anschlägen regelmäßig in den Medien, sie sind nicht vor der Gewalt eingeknickt und haben ihr Leben unbeirrt weiter geführt. Und tatsächlich haben *unsere Freiheit, unsere Werte, unser Lebensstil* und der globale Finanzkapitalismus einstweilen nicht nur die islamistischen Terroranschläge weitgehend unbeschadet überlebt, sondern auch die Banken-, Finanz- und Wirtschaftskrise, die sich seit 2008 entfalte- te. Viele sahen zu der Zeit das längst vorhergesagte Ende, die Selbst-

zerstörung, des Kapitalismus gekommen (Mason 2016; Streeck 2013). Die Einsicht in die soziale und ökologische (Selbst-)Zerstörungskraft und Nicht-Nachhaltigkeit dieses Systems setzte sich im Zeichen der Krise – und der sich beschleunigenden Erderwärmung – noch viel breitenwirksamer durch, als das bereits in den vorherigen Jahrzehnten geschehen war. Die *große Transformation*, die Notwendigkeit eines grundsätzlichen sozio-ökologischen Strukturwandels der modernen Gesellschaft, wurde nun von allen Seiten gefordert und wurde fester Bestandteil der öffentlichen Diskussion (WBGU 2011). Es bildete sich sogar eine neue Postwachstumsbewegung, und nicht wenige Beobachter sahen in ihr die Pionier\*innen des großen Wandels.

Parallel dazu vollzog sich allerdings auch der Siegeszug der Rechtspopulist\*innen. Sie eigneten sich die Kritik der emanzipatorischen Bewegungen an den politischen Eliten, an den etablierten Institutionen, an der Globalisierung, an der Wissenschaft, an den Medien und am *System* ebenso an, wie deren politisches Vokabular und Strategien: Kampf den Eliten! Mehr direkte Demokratie! Das System ist korrupt! Wir sind das Volk! Dabei verfolgen sie jedoch eine Agenda, die sowohl den liberalen, egalitären, ökologischen und kosmopolitischen Wertorientierungen früherer Emanzipationsbewegungen entschieden den Kampf ansagt, als auch den Ansätzen zu einer kooperativen und integrativen Weltinnenpolitik. Gibt es so etwas wie eine *rechts-emanzipatorische* Politik? *Macht kaputt, was Euch kaputt macht!* hatte es bei den emanzipatorischen Revolutionären der 1970er Jahre geheißsen. Der Geist dieses Schlachtrufs lebt fort. Aber die neuen Herren der Abrissbirne verfolgen eine Politik der radikalen Abgrenzung und Ausgrenzung: Great Britain First! America First! Italy First! Austria First! Hungary First! Germany First!

Außengrenzen werden aufwendig befestigt; nach innen wird überall der Wohlfahrtsstaat um- und abgebaut. Angesichts der Verschiebung globaler Machtverhältnisse, anhaltend niedriger Wachstumsraten der Wirtschaft, der Verknappung natürlicher Ressourcen, der Verschärfung des sozialen Wettbewerbs sowie der Überschreitung ökologischer Belastungsgrenzen geht es um die Verteidigung gewohnter Privilegien und hart erkämpfter Errungenschaften. *Wirtschaftsflüchtlinge, Arbeitsscheue, Kopftuchmädchen, Taugenichtse, Messermänner, Wohlfahrtsparasiten, Sozialbetrüger* (z.B. Weidel 2018) – mitunter auch Menschenrechte, Menschenwürde und Rechtsstaatlichkeit – werden da zur untragbaren Belastung und ihre Abwehr zum Prioritätsprojekt.

Umweltpolitisch werden wissenschaftliche Erkenntnisse geleugnet oder ignoriert, Abkommen nicht umgesetzt, Vorschriften gelockert und Verträge aufgekündigt, weil auch sie als untragbare Belastung gesehen werden und als Hindernis für die jeweils eigenen Interessen und die eigene Entwicklung. Sozialwissenschaftler\*innen sprechen von einer neuen, *regressiven Moderne* (Nachtwey 2016). Im *Juste Milieu* der kultivierten Mittelklassen wird moralisiert gegen den verrohten, verkommenen, entzivilisierten Pöbel, der seinen niedersten Instinkten freien Lauf lasse (Müller 2016). Entrüstet zeigt man klare Kante: »Nicht in meinem Namen!« (Stiftung Futurzwei 2018) Aber gibt es vielleicht tatsächlich bzw. weiterhin jene *tiefgreifende Komplizenschaft*, die bereits Baudrillard unterstellt hatte – nur heute mit verändertem Vorzeichen?

Auch heute könnte eine solche Komplizenschaft freilich nie eingestanden werden, und es wäre ganz sicher verfehlt, irgendeine bewusste oder gar intendierte Kollaboration zwischen den Rechtspopulisten und den Verteidigern des emanzipatorischen Projekts zu unterstellen. Aber der Verdacht drängt sich auf, dass der *unmoralische* und *entzivilisierte* Pöbel hier vielleicht eine dreckige Arbeit übernimmt, die das gepflegte Bürgertum zwar weit von sich weist, die ihm aber doch unverzichtbar ist. Denn die Freiheit, die Werte und die Lebensstile, die moderne Gesellschaften mit aller Entschiedenheit verteidigen, beruhen eben auf dem »im Prinzip unbegrenzten Zugriff auf das Arbeitsvermögen, die natürlichen Ressourcen und die Senken« anderer Weltregionen; sie sind strukturell und unvermeidbar »imperial« (Brand/Wissen 2017: 43). Das gängige Argument, die soziale Not im eigenen Land sei, abgesehen von den wenigen *wirklich Bedürftigen*, allzu oft durch Bequemlichkeit, Arbeitsverweigerung oder mangelnde Flexibilität *selbst verschuldet*, kommt da nicht ungelegen; ebenso die Behauptung die Armut, die Kriege, die Umweltzerstörung und die Hungersnöte anderswo seien vor allem auf die Korruption und Misswirtschaft der dortigen Eliten zurückzuführen. Doch letztlich ist klar, dass die soziale Ungleichheit, national und international, nicht zufällig ist und durch Reformpolitiken und wirtschaftliche Entwicklung auch nicht überwunden werden wird. Vielmehr geht es, wie Stephan Lessenich richtig festhält, »den einen gut bzw. besser, weil es den anderen schlecht oder jedenfalls weniger gut geht« (Lessenich 2016: 23). Der Wettbewerb, die Ungleichheit, die Exklusion und die »Externalisierung« sind eben Grundprinzipien des kapitalistischen Weltsystems und der *imperialen Lebensweise*: »Wir leben gut, weil andere schlechter leben«, heißt es bei Lessenich; »wir le-

ben gut, weil wir von anderen leben – von dem, was andere leisten und erleiden, tun und erdulden, tragen und ertragen müssen« (ebd.: 25).

All das ist hinlänglich dokumentiert und bekannt, und natürlich auch, dass es nicht nur ökologisch verheerend wäre, wenn etwa alle so ein Auto fahren würden, so gut bezahlt würden, so viel reisen würden, so viele Rechte hätten, sich so ernähren würden, oder so viel Wohnfläche beanspruchen würden, wie es nicht bloß die oberen Zehntausend, sondern breite, sich als modern und fortschrittlich verstehende Mittelschichten ganz selbstverständlich und mit sicherem Berechtigungsbewusstsein für sich in Anspruch nehmen. Und so macht es die Verteidigung *unserer Freiheit, unserer Werte und unseres Lebensstils* eben unverzichtbar, klare Linien zu ziehen zwischen solchen, deren entsprechende Ansprüche als berechtigt bezeichnet werden, und anderen, bei denen das nicht der Fall ist. Soziale Ungleichheit und Exklusion lassen sich in dieser Situation immer weniger als ungewollte und therapiebedürftige Nebenwirkungen des Systems darstellen, sondern werden klar erkennbar als unbedingtes Erfordernis und politisches Ziel. Ihre praktische Umsetzung kann nicht mehr allein an den unpersönlichen Markt delegiert werden, sondern sie muss politisch organisiert und legitimiert werden. Am besten ist es dann freilich, wenn sich für diese Agenda Akteure finden lassen, von denen man sich selbst moralisierend distanzieren kann, während man die Früchte ihrer Arbeit aber gerne erntet. So arbeitsteilig und outsourcend ist der Kapitalismus seit jeher verfahren. Und entsprechend sind die Inanspruchnahme des illiberalen, ausgrenzenden und anti-ökologischen Rechtspopulismus, sowie das Moralisieren gegen ihn, vielleicht im selben Sinne Externalisierungsstrategien, wie die preisgünstige Entsorgung von Problemmüll in Indonesien, die Auslagerung schmutziger Industrien nach Asien oder die Beschaffung von Rohstoffen in Ländern mit minimalen Sozial- und Umweltstandards. Zugespitzt könnte man dann sagen, dass *sie es sind, die es getan haben, aber wir haben es gewollt*.

War Baudrillard also noch davon ausgegangen, dass unser heimlicher Wille auf den Untergang des hegemonialen Kapitalismus zielt, weil man einfach nicht umhin könne, vom Untergang eines derart zerstörerischen Systems zu träumen, so ist die alte kritische Erzählung, die bei ihm noch nachhallt heute zweifelhafter denn je. Zwar ist der alte emanzipatorische *Text*, also die Rede von der Befreiung aus der Knechtschaft der Konsumindustrie, der wahren Erfüllung jenseits der entfremdeten Verhältnisse und der gerechten, befriedeten Weltgesellschaft weiterhin

überall präsent. Im Brustton der Überzeugung moralisieren die Rechtsschaffenen über die Verrohten. Engagierte Schüler\*innen werfen der Generation ihrer Eltern und Großeltern vor, den Jungen die Aussicht auf ein gutes und erfülltes Leben verheizt zu haben. Und wesentliche Teile der kritischen Soziologie wiederholen unverdrossen ihre schon seit Jahrzehnten fast unveränderten Erzählungen. Aber vor dem Hintergrund der faktischen Identifikation moderner Bürger\*innen mit der digitalen Konsumgesellschaft, und angesichts der realpolitischen Entschlossenheit, unter keinen Umständen etwas von dem preiszugeben, was immer weniger als Entfremdung und Knechtschaft, sondern eben vielmehr als *unsere Freiheit, unsere Werte und unsere Lebensstils* erfahren wird, klingt all dies seltsam realitätsfern und entrückt – eben wie ein *Schauspiel* und die Wiederholung eines eigentlich *längst abgespielten Stücks*. Und tatsächlich wird der Abschied von der Würde, der Mündigkeit, der Vernunft und dem weltbürgerlichen Projekt auch keineswegs nur im rechtspopulistischen Lager vollzogen, sondern auch in der gesellschaftlichen Mitte, wo ein umfassender Werte- und Kulturwandel die Brauchbarkeit dieser kantischen Normen sowie die mit ihnen verbundenen Verpflichtungen radikal in Frage stellt. Am Übergang zum digitalen Zeitalter sind dieser Abschied und die Bewältigung seiner Implikationen letztlich wohl so etwas wie ein gesamtgesellschaftliches Projekt.

Die Analyse der gesellschaftlichen Realität, die wir in diesem Buch als *nachhaltige Nicht-Nachhaltigkeit* bezeichnen, erfordert daher einen Ansatz, der nicht nur von den Erzählungen des hegemonialen Neoliberalismus und der rechtspopulistischen Revolte kritischen Abstand hält, sondern auch von den gesellschaftlichen Selbstbeschreibungen, wie sie von links-emanzipatorischen Bewegungen, der aktivistischen Transformationsforschung oder auch der normativen Demokratietheorie angeboten werden. Dieser Abstand ist nicht zuletzt deshalb dringend geboten, weil der Verdacht besteht, dass deren soziologisch oft wenig plausiblen Aktivierungs- und Hoffnungserzählungen – ungewollt und unbewusst – vielleicht selbst zur Stabilisierung genau dessen beitragen, wogegen sie sich wenden. Denn entgegen solchen Mobilisierungsnarrativen sind moderne Konsum- und Digitalisierungsgesellschaften tatsächlich nicht bereits auf dem richtigen Weg! Die Wende zur Nachhaltigkeit hat nicht bereits begonnen! Nichts deutet darauf hin, dass die Logik der Nicht-Nachhaltigkeit wirklich ernsthaft angeschlagen wäre. Eine Gesellschaft der Nachhaltigkeit ist – trotz neuer Klimabe-



wegung, Grüner Wahlerfolge und vielfältiger ökologischer Modernisierungsprojekte – nirgends in Sicht. Und jede Behauptung, dass es doch so sei, spinnst gewissermaßen *das längst abgespielte Stück* fort und trägt zur Rechtfertigung des Weiter-So bei.

Dieses Buch unternimmt entsprechend den Versuch, aus der Rolle der *Schauspieler* und aus dem *falschen Text* auszusteigen, einen Blick hinter *die Kulissen des längst abgespielten Stücks* zu werfen, und ein Verständnis dessen zu bekommen, was vielleicht das *aktuelle Stück* ist. Es geht darum, einen Schritt in Richtung einer meta-kritischen soziologischen Analyse zu tun, die sich zu klären bemüht, warum die altbekannten Entfremdungs-, Verelendungs- und Zusammenbruchsprophezeiungen auch im Zeichen des Klimawandels politisch offenbar nicht greifen und die öko-emanzipatorischen Narrative von der befreiten und befriedeten (Welt-)Gesellschaft offenbar ihre Kraft verloren haben. Warum bleibt die von praktisch allen Seiten geforderte sozial-ökologische Transformation aus, obwohl doch Klimawandel, Artenverlust, Ressourcenauszehrung, die Zuspitzung sozialer Konflikte etc. zum Teil noch viel schneller voranschreiten, als Wissenschaftler\*innen und Aktivist\*innen es vorausgesagt hatten? Warum entfaltet sich stattdessen eine neue, ihrerseits massiv konflikt- und krisenverstärkende *Politik der Nicht-Nachhaltigkeit*, die jenseits des hergebrachten, progressiven Glaubens an ökologische Aufklärung und Bewusstseinsbildung im vollsten Wissen der sozialen und ökologischen Konsequenzen mit aller Entschiedenheit an der etablierten Ordnung und ihrer Logik festhält? Wie gelingt es der *Gesellschaft der Nicht-Nachhaltigkeit* sich politisch zu stabilisieren und ihre Resilienz gegen die gleichermaßen bekannten wie unvermeidlichen (Neben-)Wirkungen ihres Konstruktionsprinzips zu stärken? Und wie könnte es möglich sein, am Erbe der aufklärerisch-kritischen Tradition festzuhalten, ohne dabei soziologisch unplausible Narrative zu reproduzieren und selbst regressiv oder gar reaktionär zu werden?

Bestimmend für unsere Überlegungen ist also erstens die sozialwissenschaftlich durchaus irritierende Feststellung, dass sich im Zuge dieser Politik der Nicht-Nachhaltigkeit in vielen der bislang modernsten, fortschrittlichsten, demokratischsten und umwelt- beziehungsweise nachhaltigkeitsbewusstesten Gesellschaften in schnellem Tempo eine politische Kultur und politische Institutionen herausbilden, die immer offener die Prinzipien der Gleichheit und Gerechtigkeit in Frage stellen, Grund- und Menschenrechte aussetzen, Exklusion organisie-

ren und unverhohlen menschenverachtend agieren – und zwar auf der Grundlage und mit der Legitimation von demokratischen Mehrheiten und deren Interpretation von *unserer Freiheit, unseren Werten und unserem Lebensstil*.

Entscheidend ist zweitens, dass die hergebrachten, emanzipatorisch-progressiven Begriffe, Diagnosen, Strategien und Visionen – Entfremdung, Würde, Aufklärung, Demokratisierung, Vernunft, Mündigkeit etc. – offenbar nicht mehr viel taugen. Sie sind nicht verschwunden, aber im Zuge eines umfassenden Werte-, Kultur- und Gesellschaftswandels haben sie radikal ihre Bedeutung verändert. Ein neues Idiom, in dem sich eine radikale Alternative zum hegemonialen Status Quo überhaupt nur denken, geschweige denn politisch umsetzen ließe, ist aber noch nicht gefunden. Für die reflexiv-kritische Sozialwissenschaft bedeutet das ein fundamentales Problem: Sie kann sich bemühen, sich der fundamentalen Unsicherheit der neuen Konstellation zu stellen. Aber bereits der Versuch, die neuen Realitäten überhaupt nur zu beschreiben, stößt an Denkblockaden, erfordert Tabubrüche und ist stets bedroht von der Gefahr des Rückfalls in den *falschen Text*. Für den Versuch konkrete Handlungsperspektiven zu entwerfen gilt das noch viel mehr.

Drittens: Die hergebrachte Unterscheidung und Gegenüberstellung zwischen den Rechtschaffenen, den Guten, den ökologisch und sozial Progressiven aber noch Unterdrückten, auf der einen Seite und den Tätern, den Bösen, den Herrschenden und den Regressiven, auf der anderen, die in weiten Teilen der sozialwissenschaftlichen Diskussion und der aktivistisch-kritischen Literatur immer noch gepflegt wird, funktioniert so offenbar nicht mehr. Diese verbreiteten Übungen der Selbstdistanzierung erzählen eine Lügengeschichte; sie sind Teil des *längst abgespielten Stücks*. Denn gerade die in vielfacher Hinsicht privilegierten, moralischen und umweltbewussten Mittelschichten gehören ökologisch gesehen zweifellos zu den Tätern, und was die *große Regression* (Geiselberger 2017) anbetrifft, gehören sie zumindest zu den Mitverursachenden und stillen Nutznießenden der rechtspopulistischen Revolte.

Der metakritische Blick auf die bekannten kritischen Diagnosen, Ziele und Strategien, also gewissermaßen die soziologische *Beobachtung zweiter Ordnung* (Luhmann 1997), ist angesichts der fortgesetzten Politik der Nicht-Nachhaltigkeit dringend geboten, aber für sich allein freilich nicht hinreichend. Auch eine metakritische Soziologie

wird sich einst fragen lassen müssen, warum sie nur beschrieben und erklärt hat, als die rechtspopulistische Politik immer unverblümter menschenverachtend wurde und statt von Menschenrechten und Menschenwürde von »Menschenfleisch« (Süddeutsche Zeitung 2018; Rüb 2018) sprach. Die Tausenden Ertrunkenen im Mittelmeer und die Leichenberge der braunen Vernichtungslager haben bei aller Unterschiedlichkeit der beiden Fälle etwas Wesentliches gemein. Derartige Parallelen sind unerträglich – die normativen Kriterien zu ihrer Kritik scheinen modernen Gesellschaften aber zwischen den Fingern zu zerfließen. Und auch in diesem Buch können wir jenseits des *längst abgespielten Stücks* kaum aussichtsreiche, handlungspraktische Antworten geben. Das klingt wie ein Bekenntnis zur Hilflosigkeit. Doch wer zur Politik der Menschenverachtung nicht *schweigen* will; wer es mit dem Projekt der sozial-ökologischen Transformation ernst meint, und sich auch mit dem *falschen Text* der üblichen Nachhaltigkeitsbekenntnisse und der schlichten Behauptung, diese Transformation habe bereits begonnen, nicht bescheiden will, der muss sich hinaus wagen über das, was angeblich hilft und Hoffnung macht. Informationsverbreitung, Bewusstseinsbildung, praktische Lösungsansätze und Mobilisierungsaufrufe sind weiterhin wichtig und unverzichtbar. Aber von all dem gibt es heute mehr als reichlich. Und die primäre Frage ist in dieser Situation, *warum* eigentlich die unendliche Vielzahl weithin bekannter Problemdiagnosen, Strategievorschläge und Handlungsaufrufe in der Praxis so wenig Wirkung zeigt und *die sozial-ökologische Transformation einfach nicht stattfindet*.

Sich auf diese – genuin sozialwissenschaftliche – Frage zu konzentrieren bedeutet keineswegs, sich aus der politischen Verantwortung zu stehlen und sich in die wissenschaftliche Behaglichkeit zurückzuziehen. Tatsächlich wäre es sogar viel bequemer (und mit Blick auf wissenschaftliche Fördertöpfe auch lukrativer), weitere Lösungskonzepte in Aussicht zu stellen und Geschichten vom ökologischen Aufbruch zu erzählen. Umgekehrt verbrennt man sich mit der Frage nach den Blockaden der großen Transformation sehr leicht und gefährlich die Finger. Denn ein nicht unwesentlicher Grund, warum diese Transformation nicht in Gang kommt, ist, wie gesagt, dass auch die Umweltsociologie und Transformationsforschung selbst eifrig mitgezimmert haben an einer Hegemonie der Wohlfühl narrative, und dabei haben sie gleichzeitig mächtige Denkverbote gepflegt, die bewirken, dass die entscheidenden Fragen nicht einmal ernsthaft gedacht werden dür-

fen. Und jeder Verdacht einer solchen »Komplizenschaft« (Blühdorn/Dannemann 2019) verursacht absehbar allergische Reaktionen. Paradigmatisch zeigt sich, was hier mit Denkverbot gemeint ist, aber etwa an der gängigen Behauptung, dass »der Wandel zu nicht wachstumsbasierten Sozialordnungen« unvermeidlich kommen werde, entweder »*by design* oder *by disaster*«, denn »ohne eine praktikable Antwort werden Stabilität und Zusammenhalt westlicher Sozialordnungen längerfristig nicht zu sichern sein« (Adloff 2018: 302; Herv. i. O.). Diese Argumentation enthält zwar richtige Elemente, klammert aber nach der Christian Morgenstern Logik, *dass nicht sein kann, was nicht sein darf* (Morgenstern 2002), das entscheidende Szenario, eben die Fortsetzung der Politik der Nicht-Nachhaltigkeit, mit allen ihren unvermeidlichen gewaltsamen Konsequenzen, von vorne herein als Möglichkeit einfach aus. Solche Denkblockaden müssen dringend durchbrochen werden, ebenso wie die nicht weniger mächtigen Sprechgebote, wie etwa, dass, wer nachhaltigkeitsbezogen denkt, forscht und vorträgt, unbedingt Hoffnung machen, *policy-relevant* sein und lösungsorientiert arbeiten müsse. Beides gehört zu dem, was Philipp Blom den *falschen Text* und etwa John Foster unsere »pervasive culture of denial« (Foster 2015: 35) nennt. Diese Kultur blüht einstweilen ganz unbeschadet davon, dass die Diskussion um die Nicht-Nachhaltigkeit allgegenwärtig ist, dass Grüne Parteien mitunter große Wahlerfolge feiern und Greta Thunberg eine beeindruckende neue Klimabewegung ins Leben gerufen hat.

Damit ist die Zielsetzung dieses Buches klar umrissen. Nur zu gern würden wir praktische Lösungsvorschläge präsentieren. Aber wir sehen die Sozialwissenschaften vor allem in der Verantwortung zu klären, warum die längst vorhandenen vielfältigen Lösungsangebote nicht greifen und mitunter sogar eher stabilisierend als transformativ wirken. Diese sozialwissenschaftliche Aufgabe können weder die Politikberatung noch aktivistische Bewegungen übernehmen, denn beide folgen einer grundsätzlich anderen – und wiederum auch nicht beide derselben – Funktionslogik. Auch die naturwissenschaftliche Nachhaltigkeitsforschung verfügt hier nicht über das erforderliche Sensorium und Instrumentarium. In Bezug auf sozial-ökologische Lösungsvorschläge oder praktische Politikberatung ist dieses Buch also bewusst zurückhaltend. Aber zum Verständnis der nachhaltigen Nicht-Nachhaltigkeit leistet es einen erheblichen Beitrag. Und natürlich hoffen wir weiter, dass eine gründlichere Analyse und ein besseres Verständnis der Politik und Gesellschaft der Nicht-Nachhaltigkeit, sowie ein selbstkri-

tisches Bewusstsein des Beitrages, den die Umweltsoziologie und die kritische Sozialwissenschaft vielleicht selbst zu deren Stabilisierung leisten, letztlich neue Handlungsperspektiven eröffnen und politische Energien freisetzen werden, die wir im Moment noch nicht erkennen können. Hoffnung – die eigentlich keine sozialwissenschaftliche Kategorie ist – macht uns dabei vor allem die feste Überzeugung, dass es keinerlei Determinismus gibt. Trotz aller Zweifel an den gängigen Aktivierungs-, Beruhigungs- und Selbstbestätigungserzählungen, gibt es auch keinen Grund zu der Annahme, dass eine gesellschaftliche Transformation zur Nachhaltigkeit grundsätzlich unmöglich wäre. Und wer argumentiert, es sei ohnehin bereits zu spät und nunmehr klüger, auf den neuen Realismus der Rechtspopulist\*innen – das Recht und die Macht des Stärkeren – einzuschwenken, der gießt Öl in ein Feuer, das schon jetzt gefährlich brennt. Wer diese Strategie vertritt, *hat es nicht nur ausdrücklich gewollt, sondern auch selbst getan*.

Nach diesen Vorüberlegungen beleuchtet das folgende Kapitel im Sinne einer erweiterten Einleitung nun zunächst den Zerfall verschiedener Sicherheiten, die im Umwelt- und Nachhaltigkeitsdiskurs bisher Orientierung gegeben hatten. Vorsichtig tastet es sich an das kategorisch Neue heran, das Grund dazu gibt, von einem umweltpolitischen *Paradigmenwechsel* zu sprechen. Dann wird die Analyse der Einzelaspekte vertieft und in eine umweltsoziologische Diagnose der *Gesellschaft der Nicht-Nachhaltigkeit* zusammengeführt. Vor diesem Hintergrund wird anschließend verschiedenen politischen Akteuren der geforderten sozial-ökologischen Transformation ein jeweils eigenes Kapitel gewidmet: dem Staat, den politischen Parteien, den Nischeninitiativen im Bewegungssektor, dem vor allem als Konsument\*in gedachten Individuum, und dem kollektiven Subjekt gesamtgesellschaftlicher vorherrschender Wertorientierungen. Bei all diesen Akteuren – wirtschaftliche Akteure sowie der Markt und die Technologie werden in diesem Band jeweils nur indirekt thematisiert – geht es darum, einerseits die Erwartungen herauszuarbeiten, die an sie gestellt werden, und andererseits die Irrtümer und blinden Flecken, die in guten Teilen der jeweiligen Literatur festzustellen sind. Gemeinsam vertiefen und nuancieren diese Beiträge die Analyse der nachhaltigen Nicht-Nachhaltigkeit. Abschließend wendet sich das Buch der vielleicht größten Errungenschaft moderner Gesellschaften zu, der liberalen Demokratie, und untersucht Anzeichen einer Verwandlung der Demokratie vom wichtigsten Mittel des ökologisch-emanzipatorischen Projekts

in das vielleicht wichtigste Instrument der Politik der Nicht-Nachhaltigkeit. Alle Kapitel sind fest in die übergreifende Architektur des Buches und in sein sozialwissenschaftliches Gesamtprojekt eingebunden. Sie sind aber so konzipiert, dass sie jeweils auch alleinstehend gelesen werden können. Gerade wo mit innovativen und manchmal auch kontroversen Hypothesen experimentiert wird, sollten diese jeweils nur der ausgewiesenen Autor\*in zugerechnet werden, nicht dem gesamten Autor\*innenteam.

## Literatur

- Adloff, Frank (2018): »Zivilgesellschaft in der sozialökologischen Krise. Zur Transformation von Kapitalismus und Demokratie«, in: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* 31 (1-2), S. 298-309.
- Baudrillard, Jean (2002): *Der Geist des Terrorismus*, Wien: Passagen.
- Blom, Philipp (2018): Rede zur Eröffnung der Salzburger Festspiele 2018, [https://archive.salzburgerfestspiele.at/Portals/0/Festrede\\_2018\\_PhilippBlom.pdf](https://archive.salzburgerfestspiele.at/Portals/0/Festrede_2018_PhilippBlom.pdf), zuletzt geprüft am 10.09.2019.
- Blühdorn, Ingolfur/Dannemann, Hauke (2019): »Der post-ökologische Verteidigungskonsens. Nachhaltigkeitsforschung im Verdacht der Komplizenschaft«, in: Carolin Bohn/Doris Fuchs/Antonius Kerkhoff et al. (Hg.), *Gegenwart und Zukunft sozial-ökologischer Transformation*, Baden-Baden: Nomos, S. 113-134.
- Brand, Ulrich/Wissen, Markus (2017): *Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur in Zeiten des globalen Kapitalismus*, München: oekom.
- Foster, John (2015): *After sustainability. Denial, hope, retrieval*, London: Routledge.
- Geiselberger, Heinrich (Hg.) (2017): *Die große Regression. Eine internationale Debatte über die geistige Situation der Zeit*, Berlin: Suhrkamp.
- Lessenich, Stephan (2016): *Neben uns die Sintflut. Die Externalisierungsgesellschaft und ihr Preis*, München: Hanser.
- Luhmann, Niklas (1997): *Die Kunst der Gesellschaft*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Mason, Paul (2016): *Postkapitalismus. Grundrisse einer kommenden Ökonomie*, Berlin: Suhrkamp.
- Morgenstern, Christian (2002): *Galgenlieder*, München: Piper.

- Müller, Jan-Werner (2016): Was ist Populismus? Ein Essay, Berlin: Suhrkamp.
- Nachtwey, Oliver (2016): Die Abstiegs-gesellschaft. Über das Aufbegehren in der regressiven Moderne, Berlin: Suhrkamp.
- Niemöller, Martin: Als die Nazis die Kommunisten holten... Martin-Niemöller-Stiftung e.V., <http://martin-niemoeller-stiftung.de/martin-niemoeller/als-sie-die-kommunisten-holten>, zuletzt geprüft am 09.10.2019.
- Rüb, Matthias (2018): Italien hilft nur den Italienern. Frankfurter Allgemeine Zeitung, <https://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/salvini-italien-hilft-nur-den-italienern-15652179.html>, zuletzt geprüft am 27.09.2019.
- Stiftung Futurzwei (Hg.) (2018): #NIMN, <https://www.futurzwei.org/article/862>, zuletzt geprüft am 25.08.2019.
- Streeck, Wolfgang (2013): Gekaufte Zeit. Die vertagte Krise des demokratischen Kapitalismus, Berlin: Suhrkamp.
- Süddeutsche Zeitung (Hg.) (2018): Mittelmeer: 220 Tote – Salvini bleibt bei hartem Kurs, <https://www.sueddeutsche.de/politik/fluechtlinge-mittelmeer-220-tote-salvini-bleibt-bei-hartem-kurs-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-180622-99-844878>, zuletzt geprüft am 27.09.2019.
- WBGU (2011): Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation, Berlin: Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU).
- Weidel, Alice (2018): Rede im deutschen Bundestag zur Haushaltsdebatte, <http://dipbt.bundestag.de/doc/btp/19/19032.pdf>, zuletzt geprüft am 25.08.2019.